

## Der Kiebitz – ein Vogel in unserer Feldmark



Abb.1 Kiebitz

In unserer Offenlandschaft, auch Feldmark genannt, können wir den Kiebitz beobachten. Auch für den ungeübten Beobachter ist der Vogel mit seinem schwarzweißen Gefieder und der langen, dünnen charakteristischen Federhaube auf dem Kopf gut zu erkennen. Besonders im Frühjahr, wenn die Kiebitze sich über Wiesen und feuchten Ackersenkungen tummeln. Ihr Ruf „kijuu-Wit, kijuuWIT-WITWIT“ und das Auf und Ab ihres ausdrucksvollen Balzfluges erregen die Aufmerksamkeit des Beobachters. In der Zeit von Juli bis November können wir auf Wanderungen Kiebitzschwärme von 80 – 400 Exemplaren, auch bis zu 800 Exemplare sind keine Seltenheit, bei der Rast und Nahrungssuche auf Ackerflächen oder im Überflug sehen..

### Landschaft und Vogelwelt

Die Bezeichnung „Feldmark“ steht für die offene und halboffene Kulturlandschaft. Es ist eine Landschaft, die von der Eiszeit und in der Folge durch den Menschen geprägt wurde und wird. Durch Ackerbau und Viehzucht entwickelten sich die offene Agrarlandschaft, die Feuchtwiesen und die halboffenen Landschaften mit Hecken, Feldgehölzen und Waldrändern.

Untersuchungen ergaben, daß es noch im 19. Jahrhundert zwei Drittel der Fläche Mitteleuropas aus offenen und halboffenen Weideflächen bestanden. Die Modellierung der mitteleuropäischen Landschaft durch die letzte Eiszeit führte aber auch zu einer Einlagerung von Mooren, Feuchtgebieten,

Gewässern unterschiedlicher Art in die offene und halboffene Agrarlandschaft. Dieses Landschaftsbild konnte sich lange Zeit erhalten. Ursache war die relative geringe Besiedlungsdichte und die meist extensive Agrarwirtschaft. In dieser Landschaft gab es eine sehr viel höhere Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt als heute.

Seit etwa 1800 nahm das Bevölkerungswachstum in starkem Maße zu. Das führte zu einem zunehmenden Bedarf an Ackerflächen. Weidefläche mußte Ackerflächen weichen. In Deutschland wurde die Ackerfläche von 13 Millionen auf 25 Millionen Hektar erweitert. In der Folge der allgemeinen Industrialisierung nahm auch die Intensivierung in der Landwirtschaft zu. Offene Kulturlandschaft in Ackerflächen mit hohem Ertrag umzuwandeln gelang mit der Einführung des Kunstdüngers, der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Entwässerung (Melioration) der Landschaft. Welche Auswirkung diese Agrarreform auf die Vogelwelt hatte, zeigt ein Zitat von H.A.BOLSMANN (1874) : „ Die durch die Markentheilung geförderte Landescultur hat einen bedeutenden Theil unserer münsterländischen Haiden, ... , in Acker, Holzungen und Weiden verwandelt; die meisten Moore und Brüche wurden entwässert, und dadurch ist für diese Striche mit der Zeit ein ganz verändertes Vogelleben geschaffen. Wo jetzt die Lerche steigt und der Kuckuck ruft, wo jetzt das muntere Völkchen der Meisen streift, da kreisten vor 40-50 Jahren der Kiebitz, da nisteten die Goldregenpfeifer und die Strandläufer. Es meckerte dort die Becassine, wo jetzt die Waldschnepfe streicht, und Taubengegirr ertönt, wo früher der muntere Rothschenkel jodelte.“

Es gibt also einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Veränderung der Landschaft, als Lebensraum, und z.B. der Veränderung der Vogelwelt in dieser Landschaft. Das heißt, nicht immer ist der Klimawandel, sondern auch der unmittelbare Eingriff des Menschen in die Natur für Veränderung verantwortlich. Es ist nicht möglich, Bedingungen früherer Zeiten wieder herzustellen. Jedoch aus der Kenntnis der Veränderung und ihrer Folgen resultiert, Veränderung in der Natur und Landschaft optimal zu gestalten. Ein wesentlicher Faktor

zur Erhaltung der vorkommenden Vogelarten besteht darin, soviel als möglich Wasser in der Landschaft zu halten. Dies kommt nicht nur



Abb.2 Offenlandschaft bei Boisterfelde

der Vogelwelt zu gute, sondern auch der Agrarlandschaft. Wie schon früher von mir festgestellt, ist die Vogelwelt ein Anzeiger für den Zustand unserer Natur. Es ergibt sich aus dieser Erkenntnis die Notwendigkeit der regelmäßigen Beobachtung und Erfassung unserer Vogelarten. Ergebnisse dieser meist ehrenamtlichen Arbeit und ihre Auswertung können dem Erhalt und der Verbesserung unserer Naturressourcen dienen.

In diesem Sinne ist es sinnvoll, jährliche Erfassungen von ausgewählten Brutvogelarten durch den Naturpark Uckermärckische Seen durchzuführen.

In diesem Rahmen erfaßte ich 2010 in einem ausgewählten Bereich den Brutbestand des Kiebitzes.

### Bestand und Bestandsänderungen

Im 20. Jahrhundert erlebte der bis dahin häufig anzutreffende Kiebitz einen starken Bestandsrückgang. Als Ursache ist die zunehmende Melioration zu sehen (SCHALOW,1919).

Diese Wasser- und witterungsbedingten Bestandsrückgänge waren schon damals auffällig und bekannt. Eine weitere, nicht zu unterschätzende Ursache stellte das Sammeln von Kiebitzeiern und Fangen des Kiebitzes zur „Bereicherung“ des menschlichen Speiseplanes dar. Nachdem das Eiersammeln und Fangen der Kiebitze verboten wurden, kam es trotzdem nicht zu einer Stabilisierung der Vogelbestände. Die Maßnahmen der Melioration wurden in zunehmendem Maße verstärkt.

In den 70er Jahren war der Kiebitz in der Fläche Brandenburgs noch gleichmäßig und markant vorhanden. Allmähliche Abnahme bis

zu „kiebitzfreien“ Arealen sind Änderungen der Bewirtschaftung in der Landwirtschaft und diversen Bebauungsmaßnahmen geschuldet. Natürliche Bestandsschwankungen ergeben sich aber auch aus Witterungsschwankungen. Die Brutbestände gehen in trockenen Jahren sehr stark zurück, bis zu regionalen Totalausfällen.

Insgesamt wird für Brandenburg ein Rückgang in der Zeit von 1993 – 1996 von 20% beschrieben. Die Siedlungsdichte in der Uckermark wird 1996 als sehr gering angegeben (DITTBERNER;1996).

Für die Jahre 2005/2006 wird in der Literatur ein Bestand von 1.300 – 1.700 Exemplaren für das Land Brandenburg beschrieben. Der Kiebitz wird in der Roten Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg mit der Kategorie 2 als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdung ergibt sich aus Risikofaktoren wie direkte menschliche Einflußnahme. Dazu zählen Habitatverluste durch Baumaßnahmen, Grünlandumbruch infolge Energiegewinnung aus Biomasse, allmähliche Verdrängung der Offenlandschaft u.ä..

### Lebensraum

Der Kiebitz bevorzugt als Bruthabitat feuchte, extensiv genutzte Wiesen und Weideflächen (Wiesenbrüter). Im Laufe der Entwicklung und Zunahme von Ackerflächen gegenüber Grünland, wich er auch auf feuchte oder nasse Ackerstellen aus. Von Bedeutung ist das Vorhandensein von Wasser in der Nähe seines Brutplatzes. Dabei spielt die Größe der Gewässer keine Rolle. Es können Naßstellen im Gelände, kleine Tümpel oder auch andere Kleingewässer sein.

Der Kiebitz ist ein typischer „Wiesenvogel“. Er ist an das Vorhandensein offener Landschaften als Habitat gebunden.

### Brutbiologie

In milden Wintern bleibt der Kiebitz mit einzelnen Exemplaren in unserer Region. Oder es kehren die ersten Trupps schon im Januar zu uns zurück. Im allgemeinen setzt der Heimzug Februar/März in Abhängigkeit vom Wetter in unserem Bereich ein. Die Brutperiode beginnt etwa Mitte März. Es werden im Mittel 2-4 Eier gelegt. Brutplätze sind Feuchtwiesen, Wirtschaftswiesen, feuchte Ackersenkungen, an Feldpfühlen u.ä..

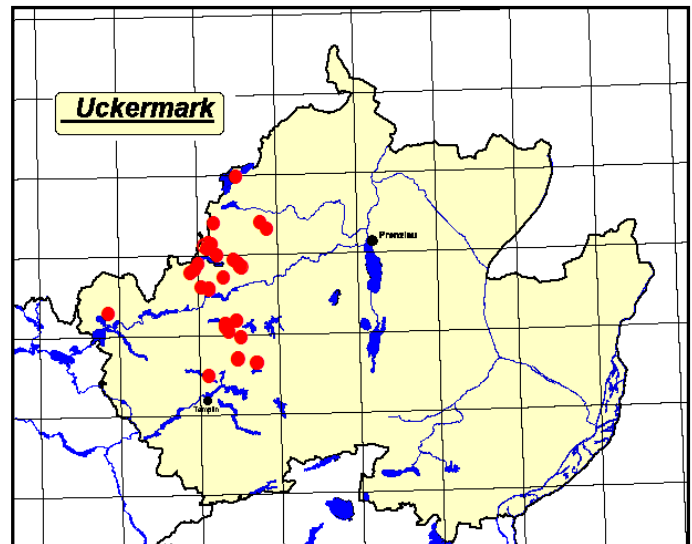
## Auswertung der Kartierung

Das Beobachtungsgebiet umfaßt den Bereich Templin, Klosterwalde, Herzfelde, Wichmannsdorf, Boitzenburg, Buchenhain, Krewitz, Boisterfelde, Thomsdorf, Brüsenwalde, Warthe, Metzelthin und zurück nach Templin. Der Beobachtungszeitraum erstreckte sich von Anfang März bis Ende Mai 2010.

Am 7. März 2010 beobachtete ich das erste Paar Kiebitze bei Klosterwalde. Es konnte festgestellt werden, daß im Jahr 2010 der Kiebitz im Beobachtungsgebiet vorkam. Es wurden durch mich und die Naturwacht 33 Gebiete beobachtet. Der Kiebitz war mit 25 Revierpaaren vertreten. Die relativ hohe Zahl an Beobachtungen war sicher auch durch das feuchte Frühjahr möglich. An allen Beobachtungsorten war zu Beginn der Brutsaison ausreichend Feuchtigkeit in der Landschaft.

Die Beobachtungsergebnisse bestätigen den Trend der beschreibenden Literatur, der eigenen Beobachtungen und der Beobachtungsergebnisse der Fachgruppe Artenschutz und Ornithologie, Templin.

Den Habitatansprüchen des Kiebitzes entsprachen alle kontrollierten Beobachtungsorte. Beachtet werden müßte, daß die im Beobachtungsgebiet befindlichen Lebensräume erhalten bleiben. Dort wo es machbar ist, sollten Möglichkeiten der Wiedervernässung bzw. der Wasserrückhaltung in der Landschaft dazu beitragen, daß Bruthabitate für den Kiebitz erhalten und neu geschaffen werden. Als Beispiel sei hierfür der Rückstau im Rohrbruch bei Stabeshöhe zu nennen.



Kiebitz – Beobachtungsorte 2010

